

Samuel Schiegg

Referat an der hiki-Tagung „und plötzlich steht alles Kopf“ vom 26. Oktober 2016

Vor zwanzig Jahren, als ich in die Regelschule eintrat, hatte man noch wenig Erfahrung auf dem Gebiet der Integration und es gab noch nicht so viele Fachstellen wie heute. Aus diesem Grund nenne ich mein Referat

FREESTYLE INTEGRATION

ZU MIR

Im zweiten Lebensjahr erlitt ich einen schweren Autounfall. Obwohl die Ärzte damals meinten, ich könne nie wieder gehen und sprechen, geschweige denn eine Regelschule besuchen, habe ich es geschafft. Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte ich die Handelsschule. Als Kaufmann arbeitete ich zuerst in einer Stiftung und dann als Promoter bei einer grossen Radiostation in Zürich. Im Winter 2014 prophezeite mir mein Physiotherapeut, dass ich bald im Rollstuhl landen werde und keinen Schritt mehr machen könne, wenn ich meine Therapie weiterhin vernachlässigen würde. Seither bin ich mit Physio, Fitness und Heimprogramm vier Tage die Woche je bis zu fünf Stunden beschäftigt. Mit Fokus auf Muskelaufbau und Bewegungsabläufe.

GUTE UND WENIGER GUTE IDEEN / KLEINE PROBLEME – EINFACHE LÖSUNGEN

- ✓ Im Kindergarten hatte ich eine intensive Betreuung. Die Betreuungsperson, musste mir bspw. die Schnürsenkel binden oder beim Malen das Blatt halten. Später hingegen benötigte ich nur im Fach Handarbeit und Werken Unterstützung. Zum Malen und Schreiben erhielt ich eine rutschfeste Unterlage. In der Handarbeit konnte ich mithilfe eines Utensils einhändig häkeln.
- ✓ Meine damaligen Unterstufen-Lehrerinnen wollten mich nicht alleine auf den Pausenhof lassen. Sie hatten Angst, dass etwas passieren könnte, dass ich z.B. umfalle. Daraufhin übte ich in der Therapie das Umfallen. Und konnte dann endlich alleine (ohne Bodyguard) die Pausen geniessen.
- ✓ Turnen stand zweimal die Woche auf dem Stundenplan. Einmal mit mir, einmal ohne mich, was ich als eine faire Regel betrachtete.
- ✓ Ich hatte einen Sonderstundenplan, damit ich nicht jeden Tag um 8:15 beginnen musste. Eigentlich eine gut gemeinte Massnahme, jedoch fehl am Platz. Es sollte so wenig Speziallösungen wie möglich geben, zumal in der Unterstufe schnell Neid zum Thema werden kann.
- ✓ In der Mittelstufe hatte ich einen passionierter Fahrradfahrer als Lehrer und deshalb wurden diverse Ausflüge und Klassenlager mit unseren Drahteseln angefahren. Leider baute

er zu lange Strecken in sein Programm ein, sodass ich fast immer frühzeitig ins Bett kippte und nichts mehr von den Lagerabenden mitbekommen habe. Während den Klassenlagern hatte ich eine Begleitperson dabei. Sie sorgte für die Aufsicht, wenn ich ein Alternativprogramm benötigte und der Klassenlehrer bei den Mitschülern war. In diesem Beispiel eben wegen der zu langen Strecken. Teils wurde ich mit einem Auto von A nach B gefahren, wenn ich zu müde war. Auch wenn es einen Mehraufwand bedeutet, Exkursionen sollte man jedem ermöglichen.

- ✓ Es ist wichtig, dass das Kind von sich aus ein paar Schritte auf seine Mitschüler zugeht und nicht nur darauf wartet angesprochen zu werden, was sicherlich nicht immer zu den leichtesten Aufgaben gehört. Die Fachpersonen sollten nicht die Mitschüler ermutigen, sondern die Person mit Behinderung muss aktiv werden. Sonst machen die Mitschüler dies nicht aus eigenem Antrieb, sondern um dem Lehrer zu gefallen und eine gute Note in Sozialkompetenz zu erhalten.
- ✓ Im Fach Geometrie wurde ich dispensiert. Das war ein „nice to have“, denn aufgrund meiner Einschränkung hätte ich eine Betreuungsperson benötigt, und als Teenager hatte ich keine Lust darauf. Zudem waren mein Lehrer und der Schulleiter der Meinung, dass man auch ohne Geometrie gut leben kann. Während den Lektionen hatte ich nicht frei und blieb im Klassenzimmer. Ich las verschiedene Bücher, machte Hausaufgaben oder ein Geschichtsquiz am Computer.
- ✓ Anfangs Sekundarschule stellte sich die Frage nach dem möglichen Berufsfeld. Es kam die Idee auf, dass ich nur noch Fächer besuche, die für meinen späteren Beruf relevant sind. Wir lehnten ab, da man nie weiss, was einen im Leben erwartet, und zudem wäre ich so auf einer Sonderschiene unterwegs gewesen.
- ✓ Auch beim Thema Benotung ist Gleichberechtigung das oberste Gebot. Ich möchte nicht auf den Fall bei positiver Benotung eingehen, sondern auf den negativen Fall. Was passiert, wenn eine beeinträchtigte Person eine schlechte Note schreibt? Nichts anderes als bei einem Mitschüler, sollte die Antwort sein!! Also sollten Lehrpersonen nicht aufgrund EINER schlechten Note die ganze Integration hinterfragen, was leider auch schon vorgekommen ist...
- ✓ In der Handelsschule stand das Fach Korrespondenz und Tastaturschreiben auf dem Stundenplan. Ich bekam eine spezielle Einhändertastatur mit nur sieben Tasten. Die Kombinationen ergaben die Zeichen. So kam ich auf 180 Anschläge pro Minute und war sogar schneller als unsere Dozentin.
- ✓ Während der Handelsschule hatten wir an gewissen Tagen drei Prüfungen. An solchen Tagen habe ich mit den Lehrern ganz unkompliziert abgemacht, dass ich eine Prüfung vor- oder nachschreiben durfte. Sie zeigten sofort Verständnis.

- ✓ Die LAP schrieb ich in einem Prüfungsraum, in dem alle mit gewissen Einschränkungen mehr Zeit in Anspruch nahmen. Wie es in der Primar- und Sekundarschule lief, weiss ich nicht mehr.

JUGENDZEIT

In der Mittelstufe und später in der Sekundarschule wurden die Hausaufgaben immer mehr, und so haben meine Eltern mit dem Lehrer abgemacht, dass ich bei Schreibaufgaben nur $\frac{3}{4}$ der Aufgaben lösen musste. Was natürlich unter uns blieb. Während der Sekundarschule hatte ich zu niemandem meiner Klasse festen Kontakt, wurde nie eingeladen. Man hatte andere Prioritäten. Das Thema Freundin kam auf und die ersten Partys wurden gefeiert. In diesem Alter stört die Behinderung am meisten und wird von anderen als besonders peinlich empfunden, da während dieser Zeit ausschliesslich die äusseren Werte zählen. Ausserdem hat man je nach Grad der Behinderung keine Möglichkeit, in einen Sportclub zu gehen und so wichtige freundschaftliche Kontakte ausserhalb der Schule sowie ausserhalb des Elternhauses zu knüpfen und zu pflegen.

In der Handelsschule waren Schülerinnen und Schüler jeden Alters vertreten. Ein paar machten sie als Weiterbildung und waren schon in den Mittzwanzigern. Mehr und mehr wurde ich an Geburtstage und Partys eingeladen. Die Therapie vernachlässigte ich. Während der Zeit in der Regelschule und der darauffolgenden Ausbildung muss man Prioritäten festlegen, und da meine ich, gilt der Fokus der Schule bzw. Ausbildung. Verbessern im physischen Bereich kann man nach der Schulzeit.

PROBLEM ÜBERTRITT SCHULE – ARBEITSWELT

Eigentlich war die Handelsschule für die Suche nach einem Praktikumsplatz zuständig. Als alle meiner Mitschüler zu Vorstellungsgesprächen eingeladen wurden oder teils bereits eine Praktikumsstelle gefunden hatten, wurde ich stutzig und meldete mich im Sekretariat. Die lapidare Antwort der Praktikumsvermittlerin: „Herr Schiegg, Sie benötigen eine spezielle Praktikumsstelle und das liegt nicht in unserer Kompetenz.“ In etwa die gleiche Antwort erhielten meine Mutter und ich bei der IV-Berufsberatung.

Ergo: Keiner wollte zuständig sein!!

Auf die Hilfe der IV-Berufsberatung war ich auch nicht scharf, denn sie vermittelt ihre Klienten praktisch nur in Betriebe mit einer Quote. Ich möchte kein „Quotenjunge“ sein. Mit Quotenjunge meine ich mich als Person in einem Unternehmen. Es gibt Unternehmen, die erhalten Entschädigungen, falls sie eine Person mit Behinderung einstellen.

Drei Tage vor Deadline hatte ich eine Praktikumsstelle in einer Stiftung. Während des Praktikums hatte ich – nebst acht Stunden Arbeitszeit im Betrieb – dienstags und donnerstags Abendschule. Zur geistigen Regeneration habe ich mit meinem damaligen Chef abgemacht,

dass ich an den Tagen, an welchen ich abends die Schulbank drücken musste, nachmittags jeweils frei hatte. Dies war ein nicht ganz legaler Deal, denn die Schulleitung verlangte ein 100% Praktikum mit einem Jahr Laufzeit oder zweimal 50% innerhalb von zwei Jahren. Das wollte ich nicht, denn sonst geht alles länger und ich hätte für 12 Monate noch in eine andere Klasse gemusst. Was natürlich der Integration auch nicht gerade förderlich ist.

FAZIT

Die Fachpersonen sind sicherlich nur bei Bedarf zur Seite zu ziehen und diese sollten sich dann auf ihr „Kerngeschäft“ fokussieren. Sie sollten sich nicht in die anderen Geschehnisse im Klassenzimmer einmischen. Nur Fakten sollten angesprochen/besprochen und nicht schon „Horrorszenarien“ ausgemalt werden.

Der wichtigste Teil der Integration im normalen Leben kommt aber erst später. Im wirklichen Leben, ausserhalb der Schule, sind keine Fachpersonen mehr da, welche den Mitmenschen sagen, wie sie sich gegenüber Menschen mit Behinderungen verhalten sollten. Es wird rauer und es tun sich Abgründe auf. Egal, wo und in welchem Bereich man arbeitet, man wird immer als besonders oder richtigerweise als Krüppel wahrgenommen. Man erfährt gespielte Wertschätzung und keine Akzeptanz. Als Promoter wurde ich von der Aussenwelt nicht für voll genommen und viele Personen dachten, ich sei lediglich in einem Beschäftigungsprogramm, auch wenn ich im ersten Arbeitsmarkt tätig war.

Mit dem Schulstoff hatte ich keine grösseren Probleme. Wie auch andere Schüler hatte ich Lieblingsfächer und andere Fächer. Am schlimmsten war das Fach Rechnungswesen, darum wurde ich auch kein Buchhalter. Wenn sich alle Beteiligten ins Zeug legen und die schulische Integration wirklich wollen, kompromissbereit sind und auch mal über den Tellerrand schauen, funktioniert es auch. Es gibt keine offizielle Gebrauchsanweisung und in ein paar Bereichen sind spontane Entscheidungen zu treffen, da Abklärungen unter Umständen ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmen.

Man kann sich zu wenig Gedanken machen – aber auch zu viel: Manchmal passt etwas, manchmal nicht, aber niemand hat schuld. Let's do it freestyle...